**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 1 (1917)

**Heft:** 7-8

Rubrik: Allerlei

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebildeten Geschäftsherrn zusammenftoße oder nicht. Sind Sie be-ruhigt?

Ir. 3. Sch. in Sch. Wegen mit Wemfall? — Nein, geradezu als falsch darf man das nicht bezeichnen. Ursprünglich war ja freislich nur der Wesfall richtig; in dem Borwörtchen wegen steckt das Hauptwort Weg, und die Verwendung als Vorwort ist etwa so zu erklären: Wenn etwas auf den rechten Wegen geht, so geschieht es "von den Wegen des Rechtes" oder "von Rechts Wegen" (heute sagt man eher: vom "Standpunkt" des Rechtes, weil der Richter heute offendar lieder steht als geht, aber die Gesamtheit der Verhältnisse bezeichnet man immer noch, indem man sagt, wie es "steht und geht"). Natürlich konnte bei diesen "Wegen" nur der Wessall stehen; aber allmählich verblaßte diese ursprüngliche Bedeutung, die Form "von . . . wegen" erstarrte, man dachte sich nichts rechtes mehr dabei, man ließ das "von" weg (weil man es nicht mehr verstand), wenigstens klingt es uns heute sehr altertümlich im Ohr; und weil nun bei den weiblichen Wörtern Wessall und Bemfall gleich sauten, konnte sich z. B. bei dem Ausdruck "wegen der Müllerin" leicht die Aufsassignung einschleichen, "der Mitslerin" sei Wemfall, und man setzte diesen Weiller und "wegen dem Möller wird mörtern: "wegen dem Müller" und "wegen dem Mehl". Besonders im Siden des deutschen Sprachgediets ist diese kultsabrucksweise verbreitet; die Schwaben Wieland und Schiller brauchen sie gelegentlich, aber auch der Frankfurter Goethe in einzelnen Fällen.

Man ift also nicht in schlechter Gesellschaft mit dem Wemfall. Nun ader streben wir doch, wenn auch nicht gerade nach der "Alleinzichtigkeit" der französischen Akademie, so doch nach größerer sprach-licher Einheit des gesamten deutschen Sprachgebietes; gegenwärtig hat aber einmal der Norden die sprachliche Führung (Süben und Mitte haben sie früher gehabt), und dieser dürsen wir uns, ganz undeschadet unserer staatlichen Selbständigkeit, ruhig anvertrauen, wir werden also dei "wegen" in der Regel den Wesfall ansehen. Der Dichter freilich, der seine Gestalten im Volkston süblicher Landschaften sprechen lassen wird den Wenn er nicht geradezu die Mundart verwendet, wird den Wennfall sehen, und auch wenn er selber spricht, wird er das Gemit des sübdeutschen und des schweizerischen Lesers eher sinden mit dem uns nun einmal traulicher klingenden Wemfall. Im Geschäfts-, Amts-, Zeitungsstil hingegen, in der Wissenschaft und überall, wo es einsach auf Richtigkeit und Regelmäßigkeit ankomnt, wird der Wessall vorzuziehen sein. Er sieht ja manchmal etwas steis aus, etwas "sehr korrekt" (d. B., "wegen heftigen Katarrhs konnte . . . . ), aber er macht auch immer den Eindruck des Sorgfältigen, während der Wemfall manchmal "sehr gemittlich", wenn nicht gerade liederlich klingt (d. B., "Ich möchte Sie fragen wegen dem Zeitungsartikel"). — Es fragt sich zwar, ob sich der Kaupfgeen den Wemfall noch lohne, aber etwa von der Sekundarschulstus eich tig ist der Wessfall, unter Umständen gestattet der Wemfall.

Dieselbe Berwirrung herrscht gegenwärtig bei "troh", das ja die entgegengesette Bedeutung hat. Aber während bei "wegen" der Sprachgebrauch vom Wesfall zum Wemfall überzugehen droht, ist es bei troh umgekehrt. Hier ist ursprünglich der Wemfall das einzig Richtige, und ein Saß wie: "Ich gehe fort troh deinem Besehle" ist so aufzusassen: "Ich gehe fort: Kroh (sei) deinem Besehle" Auch das Borwort troh ist also aus einem Hauptwort entstanden, es ist gleichsam ein erstarrter Sah: "Troh sei", und dieser Sah verlangt eine Antwort auf die Frage wem? Die Berwirrung mit dem Wesfall mag aus demselben Grunde stammen wie dei wegen die mit dem Wesfalle; vielleicht wirst da und dort noch der Gedanse mit: "Bei wegen wirde ich lieber sagen wem?, aber die Schulmeister verlangen wessen, bei troh wird's wohl auch so sein, denn es bedeutet sa fast dasselbe, nur gerade umgekehrt, sehen nun aber bei troh der Wesfall, es tönt auf alle Fälle gebildeter." Wenn nun aber bei troh der Wesfall, es tönt auf alle Fälle gebildeter." Wenn nun aber bei troh der Wesfall überhand nimmt, bei wegen der Wemfall, beides einsach aus Gedankenlosigseit, so ist eigentlich nicht einzusehen, weshalb man's nicht in beiden Fällen, wenn auch aus bloher Gedankenlosigseit, vielleicht aber doch mit einiger Leberlegung — gerade weshalb man's nicht in beiden Fällen, wenn auch aus bloher Gedankenlosigseit, vielleicht aber doch mit einiger Leberlegung — gerade ußesfall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen Wessall noch dankbarer als bei wegen der gegen den salschen wirden Sturme schlichen, und jedermann wird den Ausdruck "Tell silbrte Baumgarten troh dem wiltenden Sturme iber den Messall sauch mit dem Wessall sangehen versteht, kann man jeden werden den altmo

H. A., Freilich behauptet Wustmann, die Wesfälle morgens, mittags, abends könne man nur bei wiederholten, jeden Morgen, Mittag oder Abend stattsindenden Handlungen brauchen; darnach könnten also Beerdigungen im allgemeinen wohl vormittags 11 Uhr oder nachmittags 2 Uhr stattsinden, die Beerdigung des Hern Miller aber nicht, da dieser nur einmal begraben wird. Aber ob das nicht eine von den Willkürlichkeiten ist, die Herr Wustmann so gerne sür Gesehe ausgad? Er mag da einen Unterschied empfunden haben, aber ob diese Empfindung so weit verdreitet und bei guten Schriftstellern so däusig sei, daß man sie als allein richtig anerkennen müsse, scheint mir doch zweiselhaft; sie läßt sich auch weder sprachgeschichtlich noch grammatisch stützen. In Grimms Wörterbuch wird ausdrücklich bezeugt, daß mit "morgens" sowohl eine ein- als eine mehrmalige Handlung bezeichnet werden könne.

Sie finden es unhöslich, wenn sich jemand im Schlußsaße einer Zeitungsanzeige "höslich empsiehlt"; nur der Leser könne beurteilen, ob der andere höslich sei. — Sie sind wohl doch zu streng; der andere will damit etwa sagen: "Ich empsehle mich so höslich, als mir möglich ist, mit all der Söslichseit, deren ich fähig din; ich wünsche Ihnen meine Höslichseit zu zeigen; wenn Sie persönlich da wären, würde ich Sie höslich zur Türe begleiten, vielleicht sogar einen Bückling machen und mich überhaupt so benehmen, wie das ein höslicher Mensch tut."

## Allerlei.

"Ikonothek". Der Mitarbeiter "rb" eines "demokratischen" Zürcher Blattes braucht in einem Bericht über die Zentralbibliothek den Ausdruck "Ikonothek". Besteht das Bolk des Kantons Zürich, für das die Zeitung schreibt, aus lauter an humanistischen Gymnasien gebildeten Personen? Ist es wirklich nötig, dem Bolke mit derartigen Wörtern Respekt vor der Vildung des Berfassers beizubringen? Weg mit den Wörtern, die kaum ein Tausendstel der Leser verstehen kann. Sie gehören nicht in ein für das ganze Bolk geschriebenes Blatt.

"Trousseau". Dieses Wort fand ich auf einer ganzseitigen Geschäftsanzeige von sechs guten deutschschweizerischen Geschäftshäusern. Da ich glaubte, ein in der
deutschen Sprache gebräuchliches, nur mir nicht geläusiges Fremdwort vor mir zu haben, griff ich nach dem
stets neben mir stehenden Verdeutschungswörterbuch von
Sarrazin, leider erfolglos. Erst der Littré befriedigte
meine Neugier. Wie viel Arbeit hätten mir die sechs
Firmen erspart, wenn sie sich eines der jedem harmlosen
Schweizer verständlichen Worte "Aussteuer" oder "Ausstattung" bedient hätten. Könnte man sie nicht darauf
ausmertsam machen, daß es auch in ihrem Vorteil liegt,
Geschäftsanzeigen so zu gestalten, daß sie ohne Wörterbuch lesbar sind?

Ein wunderbarer Span. Zeitungsbericht aus Rapperswil: "Um gleichen Tage kam an der katholischen Kirchgemeinde ein Span zum Austrag, der schon lange zwischen der Geistlichkeit bestand und den man gewissermaßen als Reibung zwischen der milderen und schärferen Tonart innerhalb der katholischen Kirche bezeichnen kann." — Wenn Tonarten sich reiben, warum soll da nicht ein Span entstehen können?

Keine feste Stelle sucht der Zuschneider, der schreibt: (Zürich, 23. III. 17) Bezugnehmend auf ... erlaube ich mir ergebenst, mich um den vaganten Posten zu bewerben.